

JOHANNES KITTLER, WIEN

Aus der Praxis: Wie viele Lesungen verträgt die Gemeinde?

Die Konzilsväter des Zweiten Vatikanischen Konzils gaben den Auftrag für eine neue Leseordnung, um den „Tisch des Gotteswortes reicher zu decken“ und die „Schatzkammer der Bibel weiter“ zu öffnen (vgl. SC 51). Im deutschen Sprachgebiet scheint die hier eingeräumte Möglichkeit, am Sonntag nur eine der beiden Lesungen vor dem Evangelium zu verkünden, zum Standard geworden zu sein. Eine pastorale Notwendigkeit?

Die Gestaltung unserer Sonntagsmessen schwankt zwischen der Freude am „reichlich gedeckten Tisch des Wortes Gottes“ und der Sorge, dass die Aneinanderreihung schwer verständlicher Texte einer Jahrtausende alten Schriftensammlung die Gottesdienstfeiernden (inklusive Vortragende und Prediger) überfordert. Dabei wäre in der Praxis folgendes zu beachten: Unsere Sonntagsgottesdienste sind Feiern einer konkreten Gemeinschaft von Menschen mit ganz bestimmten teils vorgeschriebenen Texten.

■ Das Wort Gottes will gefeiert werden ...

Gottesdienste sind Feiern, keine Vorlesungen. Bei einer Feier müssen die Teilnehmer nicht jedes Wort durchdenken und es muss nicht jeder Text erklärt werden. Gefeiert wird ganzheitlich mit allen Sinnen, nicht nur mit dem Verstand. Deshalb verwenden wir auch Zeichen: Kerzen, Weihrauch, Musik, Buch, Prozession, Kantorin und Verkündiger. Die Feier des Wortes lebt nicht nur vom Wortlaut des Textes. Andererseits darf man die Feiernden nicht mit fremden, teils unverständlichen Texten allein lassen.

■ ... von einer konkreten Gemeinschaft ...

In unseren Gemeinden gibt es Menschen, die Bibeltexte kennen und selbst gerne in der Bibel lesen, und solche, die der Bibel skeptisch gegenüberstehen. Es gibt Menschen, die sich in Bibelrunden weiterbilden und solche, die keine Erfahrung mit Bibeltexten haben. Für die einen ist es eine Freude, Bibeltexte zu hören, für andere sind vier Bibelabschnitte (mit dem Ruf vor dem Evangelium sogar fünf) plus Predigt eine Zumutung. Das bedeutet, dass es einen Unter-



**Mag. Johannes
KITTLER CanReg.**

war 12 Jahre Kaplan in Niederösterreich und 30 Jahre Pfarrer in Wien.

schied macht, ob eine Gemeinde durch Bibelarbeit außerhalb des Gottesdienstes gewohnt ist, mit Bibelstellen umzugehen oder nicht.

Außerdem gibt es Lektoren, bei denen es eine Zumutung ist, wenn man bei einer Lesung zuhören muss, und es gibt Prediger, bei denen man den Eindruck hat, dass sie selbst nie die Bibel aufschlagen. Gott sei Dank gibt es auch wunderbare Lektoren und Prediger.

Es gilt daher auch bei den Menschen anzusetzen und durch biblische Vorarbeit, von Bibelrunden bis Lektorenschulungen, die Kraft des Wortes zu stärken.

■ ... mit konkreten Texten

Biblische Texte haben unterschiedliche Qualität. Es gibt wunderschöne Erzählungen, die vielen Menschen vertraut sind und auch ohne große Erklärungen berühren können. Andererseits sind manche Texte so unverständlich oder Ärgernis erregend, dass man die Texte nur lesen darf, wenn man sie auch erklärt.

Da ich unter einer Predigt die Verknüpfung der aktuellen Situation der Gemeinde mit der theologisch fundierten Auslegung der Bibeltexte verstehe, bedeutet das, dass über alle Texte gepredigt werden soll. Selbst wenn das Evangelium einen gewissen Vorrang in der katholischen Liturgie hat, müssen auch die anderen Bibelstellen berücksichtigt werden. Selbstverständlich kann man nicht jedes Mal über alle Bibelstellen predigen. Deshalb habe ich in den 12 Jahren als Kaplan und den 30 Jahren als Pfarrer immer ein Lesejahr über die Evangelienperikope und das nächste Jahr über eine Lesung gepredigt. Daraus entstand folgendes System: 1. Jahr: A Mt-Ev, 2. Jahr: B 1. Lesung, 3. Jahr: C Lk-Ev, 4. Jahr: A 2. Lesung, 5. Jahr: B Mk-Ev, 6. Jahr: C 1. Lesung, 7. Jahr: A Mt-Ev, 8. Jahr: B 2. Lesung usw. Das bedeutet, dass jede Evangelienstelle alle 6 Jahre und jede Lesung alle 12 Jahre Ausgangspunkt der Predigt war. Wenn man verbindende Gedanken von Lesung zum Evangelium findet, was bei der ersten Lesung meistens leichter, bei der zweiten Lesung oft mühsam ist, kann man von der Lesung herkommend auf das Evangelium vorbereiten. Daher passt die Predigt in diesem Fall besser im Anschluss an die Lesung noch vor dem Verkündigen des Evangeliums. Zumal so den Zuhörern der Text der Lesung noch besser in Erinnerung ist.

Ich habe auch ein Lesejahr über den Psalm gepredigt. Dabei war es von großem Vorteil, den Mitfeiernden den Text in die Hand zu geben. Im Anschluss an die Predigt beteten wir den Psalm gemeinsam. Dadurch wurden sowohl Verkündigungscharakter als auch Gebetscharakter des Psalms deutlich. In den anderen Jahren wurde der Psalm wie üblich singend vorgetragen.

■ Osternachtgottesdienst

Es ist Aufgabe jeder Gottesdienstgemeinde eine ausgewogene Feier der vier Teile der Osternacht zu finden. Dabei kann je nach Anlass ein Teil ausführlicher sein, wenn z. B. eine Taufe stattfindet oder wenn man abwechselnd ein Jahr den Schwerpunkt auf die Lichtfeier oder auf die Wortfeier legen will. In der Regel sind einer Pfarrgemeinde nicht mehr als drei alttestamentliche Lesungen (erste, dritte und eine weitere von Jahr zu Jahr wechselnde) mit den entsprechenden Psalmen (möglichst gesungen), die Epistel, das Halleluja, das Evangelium und die Predigt zuzumuten. Mehr verträgt wohl nur eine spezielle Gemeinde (Kloster, Dom etc.). Auch hier sind die Rollen von Lektorin, Kantorin und Schola besonders wichtig. Die Predigt sollte die Psalmen und Lesungen berücksichtigen. So braucht man nicht jedes Jahr über das Evangelium predigen.

Ein generelles Ja oder Nein zum Vortrag aller Texte scheint mir weder für die Sonntagsmesse noch für die Osternachtfeier möglich, da Verkündigung von der konkreten Gemeinde, der jeweiligen Situation und den entsprechenden Texten abhängt. Jede Gemeinde muss für sich selbst eine geeignete Form des Feierns finden. Dazu sind liturgisch und biblisch gebildete Verantwortliche notwendig.

ZUR DISKUSSION

Die Redaktion möchte mit diesem Beitrag zur Diskussion anregen.

Wie ist Ihre Praxis und welche Erfahrungen machen Sie damit? Wie kann damit umgegangen werden, dass konkrete Gemeinden nicht homogen sind und die Mitfeiernden unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse haben?

Schreiben Sie uns per Email (oeli@liturgie.at) oder diskutieren Sie mit auf Facebook: „Österreichisches Liturgisches Institut“!

Ihre Beiträge werden (auszugsweise) auf unserer Website dokumentiert: www.liturgie.at/wie-viele-lesungen-vertraegt-die-gemeinde